

Vortrag:

Bewegende Bauten. Überlegungen zu Ethik und Architektur

(Hana Gründler, KHI Florenz)

28. November U2/00.25 19:00Uhr

In Leon Battista Albertis Dialog *Della tranquillità dell'animo* (1441/42) spielt das sinnliche Erleben gebauter Architektur und das Begehen des Stadtraumes sowie der ihn umgebenden Landschaft eine grundlegende Rolle, wobei Alberti bewusst auf antike Schriften und Motive zurückgreift. Durch die poetische und zutiefst atmosphärische Beschreibung des wohltemperierten und geordneten Florentiner Doms oder der sanften Lieblichkeit von San Miniato al Monte gelingt es dem frühneuzeitlichen Architekten und Architekturtheoretiker, die etho-ästhetische Sensibilisierung durch Architektur prägnant zur Sprache zu bringen. In seinem wohl berühmtesten Werk, dem *De re aedificatoria* (1443-1452), betont Alberti wiederum, wie sehr der Akt des Bauens mit der Arbeit am Selbst und dem Erbauen der Gesellschaft zusammenhängt. Wie lang der Nachhall von Albertis Überlegungen war, zeigt sich unter anderem an Paul Valérys Dialog *Eupalinos oder der Architekt* (1923) in dem der französische Denker das Bauen als eine bewegende Arbeit und vor allem Selbstarbeit an den „Anfängen, den Übergängen und der Konflikten“ charakterisiert, die die Menschen stets berührt.

Ausgehend von einer Analyse ausgewählter Passagen von Alberti und Valéry soll im Vortrag die komplexe und zum Teil widersprüchliche Relation von Ethik und Architektur aus verschiedenen, historisch vergleichenden Perspektiven ausgelotet werden. Besonderes Interesse gilt dabei der sensibilisierenden und emotionalisierenden Dimension von Architektur, die auf das Engste mit einer Ästhetik – oder sollte man besser sagen einer Ethik – des Details und des Materials verknüpft ist, da umfassende sinnliche (Raum)Erfahrungen auch mit Achtsamkeit für und Konzentration auf leicht zu übersehende, alltägliche Dinge der Lebenswelt einhergehen. Damit zusammenhängend soll nicht zuletzt untersucht werden, welche Rolle dem Gebauten – sei es einer primitiven Hütte oder einer streng geometrischen Zitadelle – in Filmen wie Michael Cacoyannis *Elektra* oder Pier Paolo Pasolinis *Medea* zukommt. Wie sich zeigen wird, wird Architektur, und somit *Stein im Kino* nicht nur eingesetzt, um den Betrachter ästhetisch zu sensibilisieren, sondern auch, um auf visueller Ebene über die Relation von Chaos und Ordnung, Natürlichem und Rationalem und somit auch über die schwierige Konstruktion eines sozialen und politischen Raumes zu reflektieren.